

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 1

Artikel: Aus der Nebelspalter-Perspektive
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bald werden die drei Eidgenossen
Vom Basler Rütti unverdrossen
Am Websuhl der Regierung sein
Und fäden spinnen grob und fein.
Ein jeder endiget auf — — „er“,
Das kommt wohl nicht von ungefähr.
Der eine mancherlei ver speist,
Der and're brennt, — doch nur im Geist.

Bald wird auch zu den neuen Marken
Des Volkes Sympathie erstarcken.
Was hüt nid g'fallt, das g'fallt de morn,
Wenn nicht von hinten, doch von vorn!
Das dachte neulich auch der Schah
Sich dabei irrend, wie man sah;
Denn Persien gibt dem Schah den Schuh,
Gibt er nicht selber endlich Ruh'.

Ullruhland s General-Gleichter
Nimmt's auf mit jedem bessern Dichter.
Das phantasiert erfindungsfröh:

Hardens Klage — und Moral.

„Weiberzeugnis, Weiberwort,
Schreibt man's in der „Zukunft“ fort,
Zu enthüllen Schweierei —
Ach, schreib' was auf Mondenschein,
Präg' es in den Sand am Strand —
Jeder Zug, den deine Hand
Ziehet so, hat mehr Bestand
Und Beweiskraft, als was man
Bon dem Ding festhalten kann!
Was beschworen Frau von Elbe
Erst, ist dann nicht mehr dasselbe,
Wenn's der Oberstaatsanwalt
Andres will mit Teufelsgewalt . . .“
Also klagt Herr Harden — und
Schlechtli ist ihm das gesund,
Vernt: „Auf Weiber bane nicht!“
Als Moral von der Geschicht. H-a.

Wer radelt.

Wer immer völlig unvernünftig radelt,
Und wie ein Narr, auf Straßen galop-
pabelt,
Anstatt wie and're Leute promenadelt,
Dabei Tiroler trinkt statt Limonadelt,
Und weder Mensch noch Hund auf Wegen
begnadtelt,
Und sein Gewissen schwer beladelt,
Als welches sicher einmal sticht und nadelt
Der soll nicht meinen, daß ihn solches abtelt,
Auch wenn er noch so stolz und fein paradelte.
Er wird mit allem Recht und scharf ge-
tadelt,
So daß es ihm zur Strafe gar nicht
schadelt,
Wenn er zum Schluß im Strafenzimmer
badelt.

Traurige Wahrheit.

Auch dieser Moltke-Harden-Prozeß
Auf's Neue wieder bestätigt es:
Um eines Großen böen „Fall“
— Hier war's sogar ein General! —
Bemüht sich, ehe man ihn verdammt,
Die „hohe“ Justitia insgesamt . . .
Doch wenn's ein armer Teufel war —
Bließ er verdonnert! Das ist klar.

Druckfehlerteufel.

Wonnentrunkni hieß er sein lieb-
liches Kräutchen im Arme.

Die Sach war nämlich sooo, — nicht so!
Der Stözel stößelt was zusamm';
Man scheert sie über einen Kamm,
Und wer am dickesten aufträgt, lügt,
Den Ehrendegen gratis kriegt.

Die Polen neuerdings rumoren.
Sie fühlen sich nicht reichsgeboren.
Sie wollen aus dem Sturm hinaus
Und sind gerüstet schon zum Strauß.
In Carlos Reich gewendet hat
Sich jüngst das Portugalsche Blatt.
Der Dümme schließlich sagt: a bah!
„Dr. G'schwyder, Thinder, gyt halt na!“

O, daß ein Hölter tate malen,
Was sich ereignet an Skandalen,
O, daß ein Wedekind besäng,
Was der Gerichtsaal bringt, — einfin
's ist allerorten etwas los
Auf unserm alten Erdenkloß.

Und wer da nicht mag „Bravo!“ schrei'n,
Verdienet nicht, ein Mensch zu sein!

Seht: auf des neuen Jahres Bühne
Gehn neu in Szene Schuld und Sühne,
Verbrechen winken aller Art.
An Unglücksfällen, seht, gespart
Wird auch im neuen Jahre nicht!
Vielleicht ein Krieg gar ist in Sicht.
In's Wackeln kommt wohl auch ein Tron, —
Geduld, — das Zuschau'n lohnt sich schon!

Geduld, — und all' die Herrlichkeiten
Sie werden wie vor Olims Zeiten
In Nebelspalter's Spalten stehn,
Meist recht ergötzlich anzusehn.
Beboskowitzt wird mit Mut,
Was erdwärts sich begeben tut;
Als Kata-Stroph'rich reint, wie färn,
Der heile Dieterich von Bern.

Zukunfts-musik.

Wo Kraft und Mut in Schweizer-
seelen flammen,
Da fragt man wenig nach der Außenwelt.
Man tut sich einig, einig fest zusam-
men —
Baut die Ostalpenbahn mit eig'nem
Geld! . . .

Chueri: „Wie mängs Mal weischet mer
ägt denand no ä glückhaftig, gseg-
nets Neujahr, Rägel? daß mer no
mängs möged erläbe, ist ieh dänn bald
nümme nötig z'weusche; die Gnüs, wo
mit no z'quet hänb, gäi i ängs billig
und säß häbi.“

Rägel: „Zhr chönd mer grad recht, bin
Strahl! Ich wott na gern ä chli läbe;
i wott's an na chli guet ha, bis ieh
han i bereits fast nüt gha weder Ver-
trüß und Ärger uf dere Welt obe und
säß häbi.“

Chueri: „Nu, Ihr händ wenigstes en
agrechni Sort Ärger gha, wener däbi
ufoht wien es Chäschüechli. Es nimmt
mi übrigens nu Wunder, uf welig i rdisch
Gnüs. Ihr nu apiried. Zum Fueß-
ballspille und Skifahre händer
numm nüt die recht Fasen und —

Rägel: „Das chönt i grad na so quet
lehre wien Ihr Bilardspille und
säß chönte. Wie wenn's bei ander
Gnüs meh gäb!“

Chueri: „Ihr meined gwüs Auti-
mobilfahre? Säß ist gar nüt für Gu.
Bi säben muß mer 's Muł zue ha,
säß wär z'schwer für Gu; säß chönder. I
usrechne, daß 's Gu a der Stell ver-
jagti, wenn all Stund 70 Kilometer
Luft dur Guers Schnüfle ieschüftet.“

Rägel: „'s Autimobilfahre wär mer na
lang nüd 's erst, mer ch' na an An-
derem Freud ha und säß chamer.“

Chueri: „Wenner nu nüd öpp'e d'z
Liebi meined, über däsb Artikel dörfti
Gu erst d'Wohret läge, wenn i 20 Schritt
von Gu aweg wär, just wureder mer dä
Gratte voll ful Böllen arüere und säß
wureder mer.“

Rägel: „Es hät nüd vüll agschläge, daß
i Gu am letzte Neujahr ä gueti
Besserig gwünscht ha; mer muß froh
si, wenn er bis im „Rünt“ nüd na
ungrimter uschönd und säß muß mer.“

Es kommt mir allemal sonderbar und fast nicht ganz schicklich vor, wenn es sich handelt um den Besuch von bekannten 3 Königen in Bethlehem. Da wären doch sicher 3 Frauenzimmer eher am Platze gewesen. Es hätten nicht Königinnen sein müssen um die Familie zu begrüßen. Drei Herrschaftsmägde hätten's auch getan; sie ziehen sich doch meistens höchst vornehm an. Auch hätte man hoffen können von ihnen, daß sie die heilige Familie bedienen; es wäre ihnen wohl so gut angestanden wie drei Königen aus verschiedenen Landen. Jede Wöchnerin würde sich's verbitten, kämen Mannsbilder zum Dritten, um sie mit oder ohne Kuchen Wunders wegen zu besuchen.

Daß da aber nicht die Klügsten kamen, kann man schon merken aus ihren Namen. Willst du einen Kaspar sehen, kannst auf den Jahrmarkt gehen. Dann denk ich auch an den Melcher, was kann gewesen sein, welcher? Und weil ich Einen kannte, der sich Balthasar nannte, mit dem ich in meiner Verschwobung mich erniedrigte zu einer Verlobung. Dieferjenige Balthaser war ein frecher Wundernaser, so daß er mich im Schöpsunderstand zum Heiraten zu mager fand, und deswegen, ich sag es frei, haff' ich auch die übrigen Zwei. Es kamen später noch nicht wenige, die schmeichelten mir wie Könige, aber Einen wie den Anderen ließ ich ohne Weiters wandern, wenn er durch einen Federhalter geforscht hat nach meinem Alter. Es mußte natürlich die Gecken ein klügeres Alter abschreken; solche Kerle kennen ja nie die ewige Jugend der Poesie. Weil auch das Neunzehnhundertacht meine Jungfrauhaft nicht niedermacht, so schreib ich das künftige Jahr Neun ebenfalls entschieden als „Nein“. Behüte mich der Himmel vor jeglichem „Ja“.



**Ein Wort gibt's andere
oder: Aus einen Schelmen anderthalben.**

Da stritten sich die Räte 'rum,
Was wohl das Beste wär?
Ein „Wasserrecht“ wär' wohl nicht
Doch jeder legt' „was quer!“ [dumm —
Man mädelt' hier, man zweifelt' da,
Die Sach sei „verwirrt“ —
Und stimmt' am Ende nur mit „Ja“,
Doch sie verschoben wird.

Der Vorgang ist nicht eben neu:
Wenn „man“ was nicht recht mag,
Sagt man: „Kommt Zeit, kommt Rat!“ —
und 's sei
Auch morgen noch ein Tag!
Nur's Bölklein, das für solche Leut'
Ein ander Wörtlein hat,
Sagt: „Morgen, morgen, nur nicht
heut!“
Sprach unser f-leiß' ger Rat! . . .
D. v. B., sen.

Zwä Gsätzli.

I will mi doch bym Donder hütetä
Dä Winter dur vor Zecherei ond Tanz;
Do chönt myn Geldbaci strohlig blüetä
Bo wegä Wy und Mästallians.
Jä, seb denn scho! — Do mücht i lügä,
Dä i nöd gern zum Walzer Aeni nähmt,
Das Ding chönnit meh as ebe trügä,
Herrje! wenn's öppä zur Verlobig hähm

Der neue Block.

Bülow (schenkt seiner Frau auf
Neujahr einen Haushaltungsblock). „Ohne
Block ist nicht gut wirtschaften; man kommt
zu nichts. Probier's auch mal Frauchen!“

Wilhelm II. bezeichnete die Schweiz als
„Pufferstaat“. — Dann werden wir ihn
wahrscheinlich als „Puffer“ resp. „Büffel“
betrachten müssen.

